

Schweizer Linke sagen in einem neuen «Denknetz»-Reader:

«Darum ist uns Karl Marx wichtig»

Reine Marx-Fans sind die 33 Autoren und Autorinnen im neuen «Denknetz»-Buch «MarxnoMarx» nicht. Aber sie alle sind dem grössten revolutionären Denker des 19. Jahrhunderts verbunden.

RALPH HUG

Von Alleva bis Wermuth: Im Reader «MarxnoMarx» verraten 33 Linke, was sie von Marx (be)halten. Und dass seine Kapitalismuskritik auch heute noch tragfähig ist. Zweihundert Jahre nach seinem Geburtstag bleibt der Verfasser des «Kommunistischen Manifests» und des «Kapitals» eine Provokation: Niemand vor und nach ihm hat unsere Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung so radikal hinterfragt und auf den Prüfstand gestellt. Klasse, Ausbeutung, Proletariat, Entfremdung, Akkumulation: Das sind Grundbegriffe, die Marx geprägt hat. Und mit ihnen ganze Generationen von Denkerinnen und Denkern nach ihm.

MACHO MARX

Blosse Marx-Fans sind die im Buch versammelten Autorinnen und Autoren nicht. Alle halten gebührende Distanz zum Gross-Philosophen des 19. Jahrhunderts. Alle knüpfen an Marx an und befragen ihn aus heutiger Sicht. So untersuchen Unia-Chefin Vania Alleva und Ex-Unia-Co-Präsident Andreas Rieger, ob der Klassenbegriff noch taugt, insbesondere für die Gewerkschaftsarbeit. Die Antwort ist ein Ja mit Vorbehalten, weil sich die Arbeiterklasse stark verändert hat.

War Marx ein Humanist, gar ein Liberaler? Dieser Frage gehen der Philosoph Urs Marti, der marxistische Historiker Christoph Jühnke



und «Denknetz»-Geschäftsführer Beat Ringger nach. Es gibt viel Spannendes, Provokatives und Nachdenkliches zu lesen in diesem Marx-Reader.

Zum Beispiel die Marx-Kritik der beiden Basler Feministinnen Sarah Schilliger (Soziologin) und Katrin Meyer (Philosophin). Sie legen die blinden Flecken im Werk von Marx frei. So wies Marx zwar auf die grosse Bedeutung der «sozialen Reproduktion» hin, also der Haus- und Pflegearbeit. Aber dass diese nur immer von Frauen erledigt wird, kümmerte ihn wenig. Die Frage, ob ein Kapitalismus ohne diesen täglichen Einsatz überhaupt möglich sei, stellte er nicht. Auch hatte Marx keinen Begriff von der globalen Umweltzerstörung. Das war auch nicht möglich angesichts der beschränkten Wirtschaftsentwicklung zu seiner Zeit. Marx sei kein «Grüner avant la lettre», urteilt deshalb die Chefin der Grünen Regula Rytz. Hingegen sah Marx die Globalisierung und die Machtkonzentration bei Grosskonzernen glasklar voraus.

DAS PROLETARIAT LEBT

Viele Analysen von Marx treffen heute genauso zu wie vor 150 Jahren. Dies legen die Basler Soziologen Oli-

ver Nachtwey und Florian Butollo dar. Auch Arbeit, die stark autonomisiert, globalisiert und digitalisiert sei, ändere nichts am Kern von kapitalistischer Lohnarbeit und an der Ausbeutung. Nachtwey und Butollo widersprechen auch der verbreiteten Ansicht, es gebe kein Proletariat mehr. Dieses sehe heute nur anders aus: Es sind die

Der Kapitalismus hat sich verändert, die Profit-Logik bleibt gleich.

abhängigen Scheinselbständigen des digitalen Plattform-Kapitalismus. Sie alle sind von Unsicherheit, Ungleichheit, Ausbeutung und Entfremdung betroffen.

Marx kannte den heutigen Finanzkapitalismus nicht. Aber die

Profitlogik ist immer noch dieselbe. Und Kapitalisten wollen möglichst keine Steuern zahlen. Das zeigt SP-Politikerin Margret Kiener Nellen in einem Beitrag über die bürgerliche Nullsteuerepolitik sehr schön auf.

Marxens wohl grösste Einsicht war, dass Menschen die Verhältnisse ändern können, in denen sie sich befinden. Der «Denknetz»-Reader «MarxnoMarx» ruft diese revolutionäre Tatsache auf anregende Art in Erinnerung.

Cédric Wermuth, Beat Ringger (Hg.): **MarxnoMarx**. 33 Linke zur Frage, wie das Werk von Marx heute fruchtbar gemacht werden kann. Edition 8, Zürich 2018, CHF 19.80.

Filmdrama «Transit» Flüchten und warten

Georg und Marie sind Flüchtlinge. Sie leben in Marseille und wissen, dass die Stadt nur eine Durchgangsstation in ihrem Leben ist. Ungewissheit, Warten und Verunsicherung dominieren den eindrücklichen Film «Transit» von Christian Petzold. Er spielt zwar in



FILMSTILL - TRANSIT-

der Nazizeit und handelt von Flucht und Exil. Doch die Bezüge zur Gegenwart mit ihren Migrationsbewegungen liegen auf der Hand. Regisseur Petzold hat das gleichnamige Werk der Schriftstellerin Anna Seghers verfilmt.

Transit von Christian Petzold, 101 min, 2018. Läuft derzeit in verschiedenen Kinos.

Ausstellung und Podium Freiheit oder Überwachung

Das Internet hat die Öffentlichkeit radikal verändert. Mit den sozialen Medien gingen neue Räume auf. Ist das ein Segen oder ein Fluch? Machen die grossen Datensauger Facebook und Google, staatliche Überwacher und ruchlose PR-Konzerne die neuen Kanäle kaputt? Das Politforum Bern im Käfigturm geht mit der Ausstellung «Re/public» sowie einer Veranstaltungsreihe der Frage nach, ob das Digitale im Jahr 2018 mehr Freiraum



THE SEASTEDERS (2018) VON JACOB HURWITZ-GOODMAN UND DANIEL KELLER. FOTO: DOMINIQUE ULDRY

oder Überwachungszentrale sei. Zehn Künstlerinnen und Künstler liefern Arbeiten zum Thema digitale Transformation und öffnen die Augen für den grossen Umbruch, in dem wir leben.

Ausstellung bis 7. Juli, Käfigturm Bern. Podiumsdiskussion zum Thema «Gibt es überhaupt noch Freizeit in der Always-on-Culture?», 28. Juni um 18.30 Uhr. www.polit-forum-bern.ch.

50 Jahre Globuskrawall Veteranen-debatte

Vor 50 Jahren stürmte die Polizei über die Bahnhofbrücke in Zürich. Der Globuskrawall war im Gang. Das war der Auftakt der 68er Bewegung mit ihrer Losung «Rebellion ist berechtigt». Im Visier war die festgefahrene bürgerliche Gesellschaft. Doch welches waren die Gründe dieser plötzlichen Explosion? Wie haben Aktive den Protest erlebt, was waren ihre Motive? Das Kulturzentrum Kosmos (beim HB Zürich) veranstaltet zum Jubiläum von 1968 einen Abend mit Veteraninnen und Veteranen. Aus dem Pensionsalter blicken sie auf jene turbulenten Jahre zurück, die die Schweiz verändert haben.

Kosmopolitics: 68 – Krawall in Zürich. Montag, 25. Juni, 20 Uhr. www.kosmos.ch.

worklxl der wirtschaft

Daniel Lampart



ERWIESEN: GEWERKSCHAFTEN UND GAV LOHNEN SICH

Starke Gewerkschaften und gute Gesamtarbeitsverträge (GAV) sind positiv für die Arbeitnehmenden. Das weiss jede Gewerkschafterin und jeder Gewerkschafter. Weil sie für höhere Löhne und sicherere Arbeitsplätze sorgen. In den Wirtschaftswissenschaften wurde das jedoch lange bestritten. Um an den Prüfungen eine gute Note zu erhalten, haben die Studierenden an vielen Universitäten sagen müssen, dass die Gewerkschaften zwar den Angestellten («Insidern») nützten. Doch die Stellensuchenden und Arbeitslosen würden benachteiligt («Outsider»).

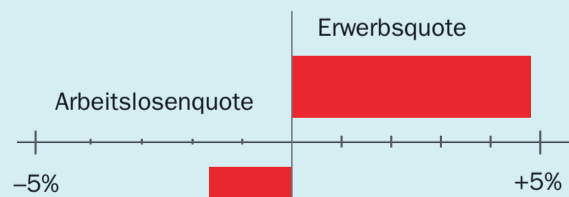
UMDENKEN. Von Benachteiligung zu reden ist natürlich Unsinn. Denn die Gewerkschaften haben immer alle vertreten – ohne Unterschied, ob sie eine Stelle haben oder ob sie arbeitslos sind. So haben sie in der Schweiz und in zahlreichen anderen Ländern Europas die ersten Arbeitslosenkasernen gegründet.

Nun scheint an den Universitäten ein Umdenken stattzufinden. In den letzten Jahren haben viele Forscher positive Studien zu Gesamtarbeitsverträgen und Gewerkschaften präsentiert. Viele dieser Studien kamen aus den USA, wo die Gewerkschaften unter Präsident Ronald Reagan (im Amt 1981 bis 1989) sogar von der Regierung bekämpft wurden.

KLEINERE LOHNSCHERE. Die Studien zeigen, dass es in Branchen und Firmen mit starken Gewerkschaften und guten Gesamtarbeitsverträgen eine geringere Lohnschere, aber auch bessere berufliche Möglichkeiten gibt. Arbeitgeber können dann keine überhöhten Gewinne auf Kosten der Beschäftigten machen. Denn laut den Forschern haben zahlreiche Arbeitgeber eine gewisse Marktmacht. Unter anderem in Branchen mit dominanten Firmen oder in ländlichen Gebieten, wo es für die Arbeitnehmenden schwierig ist, anderswo eine gute

Positive Effekte von Gesamtarbeitsverträgen

Beschäftigungssituation: Differenz zwischen Branchen/Ländern mit und ohne GAV



QUELLE: OECD/LO (2018); BUILDING TRUST IN A CHANGING WORLD OF WORK

Stelle zu finden. Gewerkschaften und gute Gesamtarbeitsverträge geben hier Gegensteuer.

HÖHERE ERWERBSQUOTE. Diese Erkenntnisse sind auch bei den grossen Organisationen OECD und IWF angekommen. Diese haben sich in früheren Jahren gegenüber starken Gewerkschaften und guten Gesamtarbeitsverträgen eher kritisch geäussert. In

den neuen Berichten klingt es anders. Ein OECD-Bericht von Ende Mai zeigt, dass Gesamtarbeitsverträge zu einer geringeren Lohnschere führen. Und dass die Erwerbsquote in Ländern und Branchen mit guten Gesamtarbeitsverträgen höher ist. Die Arbeitslosigkeit ist hingegen tiefer.

Daniel Lampart ist Chefökonom des Schweizerischen Gewerkschaftsbunds (SGB).